

Hüser vo Wichtrach

Die alte Kleedrescherei

An der Hängertstrasse oberhalb der Gärtnererei und vis-à-vis des Sekschulhauses steht eine malerische Baugruppe, auffällig sind zwei zusammengebaute Häuser. Diese dienten lange Zeiten dem Gewerbe und haben eine sehr wechselvolle Geschichte. Seit 1989 sind sie das Heim von Therese und René Dudan-Engimann.

Warum Klee dreschen?

Es war der Stolz jedes Bauern, eine gute eigene Samenmischung für die Wiesen zu haben. Der Klee wurde als kräftiger Eiweisslieferant und Garant für guten Milchertrag sehr geschätzt. Therese erinnert sich an die sechziger Jahre: Spät im Herbst fuhren die Bauern mit Ross und Wagen an die Hängertstrasse 15. Das Natursträsschen war bei nassem Wetter von Karrspuren durchzogen, manchmal gab es sogar Stau, wenn zwei Fuhrwerke kreuzen mussten. Für Hans Engemann, den Vater von Therese, hatte die Kleedreschsaison begonnen.

Der Nebenerwerb

Der dürre Klee kam in Säcken. Mit einem Gebläse wurde er bis unters Dach transportiert, von dort fiel er durch verschiedene Rüttelsiebe drei Stockwerke hinunter, bis am Schluss unten das Heu und die kostbaren Samen abgefüllt werden konnten. Für ein Fuder brauchte es einen halben Tag, die Kinder mussten beim Abfüllen mithelfen. Von frühmorgens bis spät abends erzitterte das Haus vom Gedröhne der Dreschanlage und eine feine Staubwolke legte sich auf die Möbel in der angrenzenden Wohnküche. Heute erinnert nur noch ein Emailschild an das frühere Gewerbe, das Hans Engemann im Nebenerwerb von 1954 bis ungefähr 1984 ausübte.

Der Kauf 1832

In früheren Zeiten wurde dort eine Knochenstampfe betrieben um Dünger zu gewinnen (die Wiese dahinter war – und ist – die Stampfenmatte). In einer Kaufurkunde vom «21. Hornung 1832» wird das «Öli-, Stampfi- und Schleiffe-Gebäude» erwähnt. Die «Concessionäre», die Gebrüder Johannes und Christen Engemann kauften sie von ihrer verwitweten Schwägerin. Der Kaufvertrag verpflichtet die Besitzer zu folgenden Abgaben an den Staat: «Von der Gerstenstampfi an das Bauamt der Stadt Bern Batzen 3, 3 Kreuzer. Von der Gnepf-Stampfi in das Schloss Thun fünf Schilling und von der Öli und Schleiffe-Concession anderthalb Mäas Dinkel».

Weitere Bestimmungen

Die Käufer verpflichteten sich zudem, ihrer Schwägerin bis zu einer allfälligen Wieder-

heirat «in gesunden und kranken Tagen mit Rath und That beyzustehen. Als freye Behausung zwei Stuben, die Küche und die Lauben... Genugsam Holz zum Kochen und Heitzen, in dessen Gebrauch sie jedoch sparsam zu Werke gehen und zum Heitzen nur Wedeln und Späne nehmen soll... Jährlich 20 Pfund Rysten von Hanf und 10 Pfund Kuder, wenn aber diese Pflanzung missraten sollte, alsdann weniger.»

Der Kauf 1904

Aus einer handschriftlichen Kopie eines Bürgerrodelauszugs geht hervor, dass die Gebrüder Engemann während vieler Jahre als «Öler» in diesem Haus ihren Lebensunterhalt verdient hatten. Später wurde die Liegenschaft wohl verkauft, der Grossvater von Therese, Robert Engemann, brachte sie

1904 wieder ins Familieneigentum zurück. Er übernahm sie vom Holzschuhmacher Friedrich Bürgi. In den 20er Jahren wohnte die Dachdeckerfamilie Morgenthaler im Haus.

Die Gnepf-Stampfi

1948 zog die junge Familie Engemann ein, sechs Jahre später ersetzte die elektrisch betriebene Kleedrescherei die Gnepf-Stampfi und die Öle-Einrichtungen. Bei der Stampfi lief auf einer Wippe ein Wasserbecken voll, bis das Gewicht den Balken herunter drückte, das Wasser lief aus, der Balken hob sich wieder. Zusätzlich zu seinem Beruf als Buchdrucker und zur Kleedrescherei amtegte Hans Engemann als wohl erster Rechnungsführer der neu gegründeten «Genossenschaft» (der heutigen Landi). Sie hatte ihr Depot in den Nebenräumen der Käserei Oberwichtlach.

Die Wasserräder

Auf dem Plan von 1904 sind zwei Wasserräder sehr exakt eingetragen. Sie hatten einen Durchmesser von 5 Metern, das eine erhielt das Wasser von oben (oberschlächtig), das zweite wurde unten angetrieben.

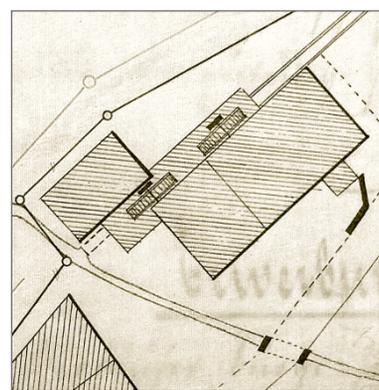


Die Holzschuhmacherei um 1930.

Bild zvg



Oben: Der Kaufvertrag von Friedrich Bürgi, Holzschuhmacher. Rechts: Ausschnitt aus dem Plan von 1904 mit den Wasserrädern.

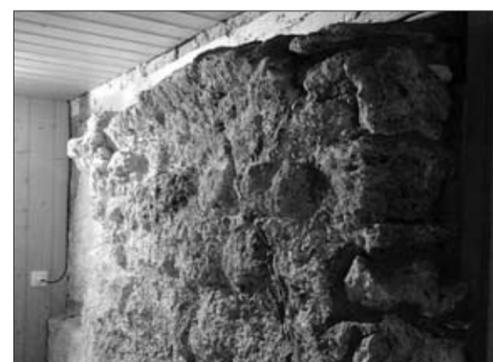


Bilder zvg



Die ehemalige Kleedrescherei von Süden.

Bild mgo



Die Tuffsteinmauer im Stöckli und die letzten Überbleibsel des oberen Wasserrads. Bilder R. Dudan



Von ihnen kam die Energie für die verschiedenen Gewerbe. René erklärt, noch 1950 hätten die Lausbuben jeweils den Schieber umgestellt und das Wasser statt durch den Bach zum Haus geleitet. 1987 habe man die unteren Sprossen des oberen Rads noch gesehen. Auf der Nabe sei in der Werkstatt ein grosses Holzzahnrad gesessen, das ein kleineres angetrieben habe. Heute sieht man hinter der Holzverkleidung noch einen Rest des Lagers in der Wand.

Das Gewerbehaus

Ende 1986 starb Hans Engemann, seine Frau folgte ihm 1989. René und Therese Dudan-Engimann übernahmen das Haus 1987. Bis dahin war nur ein Drittel als Wohnraum nutzbar. So wurden die Dreschanlage demontiert (leider hatte niemand mehr Interesse daran) und der Dachstock ausgebaut. Etappenweise erneuerten die Dudans das Haus, 2004 und 2008 auch mit Hilfe ihres Sohnes Christian, dem gelernten Zimmermann. Der «Ölibach» – wie er in den alten Dokumenten genannt wurde – bereitet immer wieder Sorgen: Bei starken Gewittern sucht er sich seinen Weg im alten Bachbett. Die Familie hofft sehr auf

den geplanten Hochwasserschutz. Zwischen den beiden Haussteilen gab es nie eine innere Verbindung.

Das Stöckli

So nennen Dudans den westlichen Haussteil, einen Riegbau. Es ist in einer Kaufurkunde aus dem 18. Jahrhundert erwähnt, muss also mindestens 250 Jahre alt sein. Ziemlich sicher wurde dieses Häuschen zuerst erbaut und stand lange Zeit alleine, bevor die Öle angebaut wurde. Von 1950 bis 1970 wohnte oben das Ehepaar Gasser, unten hauste die Familie Nestola mit ihren drei Kindern. Der untere Stock wurde dann wegen den immer wiederkehrenden Überschwemmungen nur noch als Lagerraum genutzt. Später war der erste Stock das Heim von Godi



Das Ofehüsi an der Hängertstrasse.

Bild mgo

Kurz (bis 1986), er ist noch vielen älteren Wichtrachern in Erinnerung. Ein kleiner Ofen heizte seine Stube, die einzige Kaltwasserleitung fror im Winter zu! Dann musste er zum Waschen an den Brunnen vor dem Haus. 1991 haben Dudans das Haus um- und ausgebaut, einen Teil der Tuffsteinwand haben sie dabei offen stehen gelassen. Das Häuschen enthält heute eine 2 1/2-Zimmer-Wohnung.

Das Ofehüsi

Es wird hier erwähnt, auch wenn es keinen direkten Bezug hat zur alten Öle. Kurz nach 1904 wurde es vorne an der Hängertstrasse gebaut (oder wieder aufgebaut) – auf einem weiteren Plan von 1907 ist es bereits eingetragen. Es diente darauf als erste Telefonzentrale im Dorf, viel später restaurierte Giovanni Nestola darin Möbel. Wer weiss, ob dort einmal ein kleines Ortsmuseum eingerichtet werden könnte?

Die Namen

Die unterschiedlichen Schreibweisen des Familiennamens sind kein Zufall. Früher hiess die Familie Engemann. Nach dem der Kirchenrodel beim Brand des Kirchturms zerstört worden war, wurde die amtliche Form auf Grund eines Schreibfehlers auf Engimann festgelegt. Therese erinnert sich aber, dass in der Familie Widerstand gegen die neue Schreibweise vorherrschte und dass nur offizielle Dokumente mit dem neuen Namen unterschrieben wurden. **Martin Gurtner**

Eine Legende

Vor gut 150 Jahren wohnte eine Frau Gfeller im Haus. Sie bekam aus Italien ein Telegramm, ihr Sohn, der als Söldner diente, sei krank im Lazarett und zu schwach um nach Hause zu reisen. Entschlossen buk die Frau eine Züpfe, zog die Sonntagstracht an, packte Wurst und Hamme in einen Korb und unternahm die damals noch lange und beschwerliche Reise ins unbekannte Italien, um den Sohn heimzuholen. Das gelang ihr auch.